

Les. Zeitschr. othek
17 DEZ 1964

Für die Wissenschaft, die dem Sozialismus dient!

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

8. JAHRGANG, NR. 7

LEIPZIG, 13. FEBRUAR 1964

PREIS 15 PF

800-Jahr-Feier und Universität

Der Beitrag der Karl-Marx-Universität zur 800-Jahr-Feier der Stadt Leipzig im nächsten Jahr war Gegenstand einer Beratung namhafter Professoren, Wissenschaftler und Funktionäre, zu der Professor Prof. Dr. Horst Möhle am 4. Februar ins Haus der Wissenschaftler eingeladen hatte. Nachdem Prof. Horst Möhle einkleidend vielfältige Gedanken dargelegt hatte, wie das große Leipziger Stadtjubiläum durch die Karl-Marx-Universität auch zu einem wissenschaftlichen Höhepunkt zu gestalten sei, diskutierten besonders die Professoren G. Harig, Steinmetz, Wildführ und J. Müller diese Vorschläge und erweiterten sie mit eigenen Ideen.

So werden wissenschaftliche Publikationen und zentrale wissenschaftliche Veranstaltungen, z. B. Konferenzen zur Erziehung und Ausbildung, die zur Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens der Stadt Leipzig beitragen, in Aussicht genommen. Vorgesprochen wurde auch die Herausgabe zweier Sonderbände der Wissenschaftlichen Zeitschrift mit Biographien bedeutender Gelehrter unserer Universität, insbesondere solcher, die bei der Entwicklung unserer nationalen Wissenschaft und Kultur Entscheidendes geleistet haben und die in ihrer engen Beziehung zur Entwicklung der Stadt gezeigt werden sollen. Zu den ersten Gedanken, die Prof. Wildführ zur Gestaltung der 800-Jahr-Feier der Medizinischen Fakultät im Mai 1965 entwickelte, gehörte u. a., die Geschichte einzelner Institute der Medizinischen Fakultät zu publizieren, die Durchführung eines medizinischen Kongresses, eines Symposiums für Lehre und Erziehung sowie das Vorhaben, öffentliche Vorträge über medizinische Probleme unter der Bevölkerung zu halten. Zur Zeit der 800-Jahr-Feier der Medizinischen Fakultät sind bis jetzt auch die III. Universitätsfestspiele geplant.

Als sehr bedeutsam bei den Vorbereitungsarbeiten der Karl-Marx-Universität zur 800-Jahr-Feier sollte der Hinweis Prof. Harigs aufgefasst werden, daß es nicht auf buntes Vierzelt von Veranstaltungen, Ausstellungen usw. ankomme, sondern daß uns einige wesentliche Veranstaltungen gelingen müßten, die mit der 800-Jahr-Feier der Stadt in tatsächlicher Beziehung stehen. Das Ergebnis dieser Beratung wird dem Senat zur Diskussion vorgelegt.

Ernennungen und Berufungen

Der Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen ernannte

Prof. Dr. agr. habil. Hermann Hensel zum Professor mit Lehrstuhl für Organisation der sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe an der Veterinärmedizinischen Fakultät.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Walter Hesse zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Agrarmeteorologie an der Landwirtschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. phil. habil. Horst Müller zum Professor mit Lehrstuhl für Kleintierkunde an der Landwirtschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wagner zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Pharmazie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. med. habil. Rolf Bertolini zum Professor mit vollem Lehrauftrag für das

Praktikum



aus der hohlen Hand?

33 Studenten der Binnenhandelsökonomik, die ein knappes halbes Jahr Studium hinter sich haben und in der Mehrzahl bislang nur als Käufer etwas mit dem Handel zu tun hatten, absolvieren gegenwärtig ihr Praktikum im HO-Warenhaus Leipzig. Sie sind in den Verkaufsabteilungen eingesetzt und sollen hier in praktischer Tätigkeit Verkauf, Inventur, Warenübernahme, Submission und alle anderen unfaßbaren Arbeiten kennenlernen. Außerdem hat jeder von uns Sagen-Kienall und Lutz Stündel besichtigen, Untersuchungen zu Problemen des sozialistischen Wettbewerbs anzustellen und die Ergebnisse schriftlich niederzulegen (die später zu einer gemeinsamen Arbeit zusammengefaßt werden sollen). In der zweiten Hälfte des Praktikums sollen ausgehend von diesen Analysen vom Institut konkrete Aufgaben zur Veränderung bestimmter Dinge gestellt werden. (Wir fragen uns: Wird eine solche Trennung von Unterrichtung und tatkräftiger Mithilfe beispielsweise bei der Erfüllung bestimmter ökonomischer Kennziffern als sinnvoll angesehen oder ist sie - siehe unten - Ausdruck der mangelhaften Vorbereitung des Praktikums?)

Weiterhin haben alle Praktikanten eine Lese mit gewichtigen Fragenkomplexen (vom veränderten Krisenverhältnis in der Welt bis zur schrittweisen Einführung des neuen ökonomischen Systems im Handel) für eine soziologische Meinungsforschung unter den Beschäftigten des Warenhauses in der Hand, mit der sie nicht nur anfangen zu wissen, wo sollen sie beginnen, damit wirklich etwas dabei herauskommt und sie sich nicht verzetteln?

Die anderen Praktikumsaufgaben sind ohnehin schwer genug, wenn sie nicht nur oberflächlich erledigt werden sollen. Denn man muß in Betracht ziehen, daß die Studenten noch keine Politische Ökonomie des Sozialismus gelehrt haben, sondern sich - abgesehen von angelegener Literatur

- nur auf eine (am 3. Praktikumsstag) gegebene Einführungsvorlesung in einige Probleme des Themas stützen können und sich selbständig in die komplizierte Problematik des neuen ökonomischen Systems einarbeiten müssen, denn auch dazu war für sie bisher nur eine fakultative Vorlesung.

Die von seiten des Betriebes für das Praktikum Verantwortlichen tun zwar ihr Möglichstes, um die Studenten gut anzuleiten, aber was soll man dazu sagen, wenn das Institut für Binnenhandelsökonomik erst drei Tage vor Praktikumbeginn die Vertreter des Warenhauses zur ersten Besprechung über Inhalt und Ablauf des Praktikums einlädt, so daß den Abteilungsleitern erst am Sonntagabend vor Praktikumsbeginn der Einsatz von einem oder zwei Studenten in ihrer Abteilung und das Allernotwendigste dazu mitgeteilt werden konnte und dem Betrieb praktisch keine Zeit für eine gute Vorbereitung blieb? Und waren die Vertreter des Instituts nicht auf den Gedanken gekommen, daß die Praktiker sich ein Wort bei der Aufgabenstellung mitreden könnten? (Man stelle sich vor, bei der Vorbereitung des Komplexpraktikums in Böhlen wäre so verfahren worden!)

Kollege Stelzer, Leiter der Abteilung Arbeit im Warenhaus, sagte zu dieser Art und Weise der Vorbereitung: Einfach primitiv.

Unser Bild: Die Studenten Roland Lohse und Volker Braun zusammen mit den Kollegen Zeichner und Stelberg (v. l. n. r.) bei der Inventur in der Abteilung Herrenkollektion, die zum erstenmal auf der Basis von Lochkarten erfolgt. Daß der Betrieb die Studenten in die Anwendung der Lochkartentechnik einleitet und die entsprechenden Anlagen erliefert, ist deren eigener Initiative zu verdanken. Das Institut konnte bei der geschiederten Holz-über-Kopf-Vorbereitung ja auch gar nicht über den Stand der Dinge im Warenhaus Bescheid wissen. Foto: KFB

Nachdenkliches über einen Fragebogen

Von Fritz Welsch

Vor mir liegen 225 Fragebogen einer Umfrage unter Wissenschaftlern der Karl-Marx-Universität und des Berliner Glühlampenwerkes. Die Befragung ist noch nicht abgeschlossen, und eine genaue Auswertung soll erst vorgenommen werden. Aber einige Gedanken drängen sich mir auf - bei einer flüchtigen Durchsicht entstanden -, die ich für wert halte, auch anderen mitzuteilen.

Wir sprechen oft von dem neuen sozialistischen Menschen, der in den letzten Jahren in unserer Republik beim Ringen um den Aufbau des Sozialismus entstanden ist. Es gibt auch Menschen, die wollen dieses Neue nicht sehen, verbreiten sich über Entfremdung im Sozialismus und machen in Pessimismus. Manchmal fehlen uns - bei dem stürmischen Wachstum unserer neuen Lebensformen ist das verständlich - die Maßstäbe und Vergleiche, um den neuen Menschen wirklich deutlich zeigen zu können. In der Befragung spiegelt sich, wenn auch gleichsam nur in einem Tropfen, so viel dessen wider, was sich in den letzten Jahren verändert hat, was auf neuem Lebensgefühl, einer neuen Einstellung zur Arbeit, zum Kollektiv, zur Ethik, zur Philosophie und Kultur entstanden ist. Im vorliegenden Beitrag können nur einige wenige Gedanken dazu angedeutet werden.

Von den 225 Fragebogen, die zugrunde gelegt werden sollen, kommen 119 aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, 65 aus der Landwirtschaftlichen, 25 aus der Veterinärmedizinischen Fakultät und 25 aus dem Berliner Glühlampenwerk. Unter den Befragten sind 37 Professoren und Dozenten, 60 Doktoren, 112 Hochschulabsolventen und 16 Fachschulabsolventen, letztere vorwiegend aus dem BGW. Natürlich gibt es unter diesen Gruppen einige Unterschiede bei der Beantwortung verschiedener Fragen. Diese betreffen aber nicht das Wesentliche, was über das Neue gesagt wird. Aus den bisher eingegangenen Fragebogen lassen sich einige Schlussfolgerungen ziehen.

Die erste ist die große Aufgeschlossenheit aller jener, die geantwortet haben. Das ist durchaus nicht selbstverständlich. Einige Fragen hatte ich mit einem Herzklopfen gestellt, ist doch aus vergleichbaren wesentlichen Befragungen bekannt, daß dort oft wenig Neugier besteht, auf problematische Fragen, die Meinungen und Einstellungen betreffen, zu antworten. In der vorliegenden Befragung jedoch liegt der Anteil der nicht beantworteten Fragen - bis auf eine Ausnahme: Über den Moralkodex der Wissenschaftler, wo von der Sache her Schwierigkeiten bestehen - zwischen zwei und fünf Prozent. Dabei er-

strecken sich die „Stimmhaltungen“ auf fast alle der 21 Fragen, was dafür spricht, daß problematische Fragen durchaus nicht ausgemieden wird. Die Ursache liegt vielmehr im unterschiedlichen Interesse des einzelnen für diese oder jene Frage. Natürlich gibt es auch einige der Befragten, die sich hier oder da nicht festlegen wollen, um nicht „anzudecken“. Ich weiß aus Gesprächen, daß nicht alle davon überzeugt sind, daß die Anonymität wirklich gesichert ist. Obigens ist das mit der Anonymität ein interessantes Problem am Rande. Während sie einigen sehr große Sorgen machte, das sogar das Hauptproblem bei der Vorbereitung der Befragung war, haben etwa 25 Prozent ihrer Fragebogen mit Absender oder Unterschrift geschickt - ohne daß etwa gegenüber den anonymen Fragebogen eine weniger große Offenheit vorhanden gewesen wäre.

Alles in allem: Die Bereitschaft, zu den aufgeworfenen Fragen die Meinung zu sagen, ist sehr groß. So beantworteten die Frage, was in der jetzigen Arbeit betriebl. und was nicht, nur zehn der Befragten nicht. Lediglich acht hatten keine Meinung dazu, welche Eigenschaften den Leiter eines Wissenschaftlerkollektivs auszeichnen sollen und selbst bei der Frage danach, ob der eigene „Vorgesetzte“ diese Eigenschaften besitzt, übten nur 13

„Stimmhaltungen“. Die Frage nach dem weltanschaulichen Standpunkt wurde von sieben und die nach dem Interesse für philosophische Fragen von drei nicht beantwortet, wobei sich gerade bei dieser Frage sehr deutlich das Bemühen zeigte, unbefangenen und ohne Schablonen die eigene Meinung darzulegen.

Damit sind wir schon beim zweiten Postivum dieser Befragung. Das ist die Offenheit und Ungezwungenheit bei der Beantwortung. Es gibt viel kritische Bemerkungen über Mängel in der Arbeit der staatlichen Leitungen, der Leitungen an den Instituten und auch der Kollegen - aber auch selbstkritische Einschätzungen der eigenen Arbeit. Es gibt vor allem eine Fülle von Vorschlägen, was zu verändern ist, um zu einem höheren Nutzeffekt der Arbeit zu kommen. Offen wird auch dort die Meinung gesagt, wo es „heißt Eisen“ gibt, bzw. wo man es vermutet, wie z. B. bei philosophischen und tagespolitischen Fragen. Gerade diese Offenheit scheint mir ein Argument gegen die Meinung jener Kollegen, mit denen ich vor Beginn der Befragung diskutierte, die befürchten, daß der Fragebogen schüßelartig ausgefüllt werden könnte. Natürlich läßt sich von der Natur der Sache her ein subjektives Moment nie ausschalten. (Fortsetzung auf Seite 2)